

MANGLER MEGET

Mrs. E. Gruhl 9865, Emmaus, St Jan.

9.500 enh 4ns

Lichtenfels den 28. Mai 1848

Liebe Elisabeth!

In erwartung, dass ich den sommer über kurz od. lang einen brief von dir erhalten werde, fange ich vorläufig an, zu schreiben. Das hieher bestimmte schiff ist noch nicht gekommen, dagegen aber eins nach Godthåb, was uns auch einige briefe mitgebracht hat. Dabei war auch u.a. einer von der mutter, woraus ich vorläufig einiges von euch erfuhr, namentlich dass du den schmerz gehabt hast, ein kindlein, was euch geschenkt war, bereits wieder in die ewigen wohnungen abgeben zu üssen. Ich nehme den innigsten antheil daran, denn ich kann mir wol denken, dass das dir eine schwere erfahrung gewesen ist; bei der es dir jedoch der heiland an Seinem trost nicht wird haben fehlen lassen. Hoffentlich geht's dir übrigens wohl u. auch deinem mann; mir geht's Gottlob! nun auch wieder leiblich gut, seit der vorjährige ausschlag sich allmählich verloren hat, was gegen anfang des winters geschah, und jetzt sind seit etwa einem monat auch die letzten schwachen spuren desselben verschwunden – kujanak! Weiter waren unter jenen briefen die von U.A.C., sowohl der gemeinschaftliche, als die an die einzelnen; aus diesen ging hervor, dass ich nach Neuherrnhut ziehen soll, u. br. Richter abzulösen, der dies jahr hinausgerufen ist, u. nächstes jahr verheirathet wieder kommen soll, da denn geschw. Mehlhose, die daru angesucht haben, zum ausruhen hinauskommen sollen. Dieser plan war wie gewöhnlich schon zeitig im jahr gemacht, denn die briefe in denen uns dies mitgetheilt ist, sind i Februar geschrieben. Nach diesem wurde der UAC. Von mehreren unsrer freunde in England der wunsch zu erkennen gegeben, dass ein bruder die uns gegenüberliegende küste der Davisstrasse recognosciren möchte, wozu sich jetzt eine sehr passende gelegenheit darböte. Nämlich ein wahlfischfänger von Hull, capt. Parker, der vorigs jahr an einer stelle jener küste, genannt Northumberland Inlet, und angeblich bewohnt von gegen 2000 menschen, gelandet, und ein paar esquimaux von dort mit nach England genommen hatte, gedachte dies jahr jene beiden dort wieder abzusetzen, und hatte sich erboten, erst hier in Grld zu landen, u. einen von uns behufs einer untersuchg der dortigen gegend an bord zu nehmen. Nun merkst du schon wo es hinaus will, wenn du die ganze sache nicht schon ausführlich gehört hast, was ich fast vermuthe. Nämlich man hat gedacht, dass ich diese untersuchungsreise machen sollte, und ist daraufhin dem capt. Parker von UAC geschrieben worden, er möchte vorzugsweise Lfels im auge haben. Es ist aber noch eine frage, ob er dies jahr kommen wird; am 21. März ist er von Hull abgegangen, also aller wahrscheinlichkeit nach längst hier vorbei. Möglich wäre es indessen, dass er jene expedition erst auf de rückweg zu machen beabsichtigt, und demnach etwa im August erwartet werden könnte. Dieses hat für mich darum einige wahrscheinlichkeit, weil man vor ende Juni oder gar erst Juli auf jener küste wol schwerlich ankommen kann. Geht doch selbst in Labrador das eis oft erst ende Juni auf. Jedenfalls ist es mit meiner versetzung durch sein ausbleiben etwas zweifelhaft geworden, denn es scheint die meinung der UAC. zu sein, dass im fall er gekommen wäre, u. mich mitgenommen hätte, br. Richter dies jahr noch hätte da bleiben wollen, denn sie hätten einen neuen bruder zum ersatz schicken wollen, wenn es nicht schon zu spät gewesen wäre. Da es aber scheint, dass br. Richter dennoch reisen wird, so werde ich wahrscheinlich auch nach nûk (Nhut) kommen. Ob, wo u. wann mich dann der Engländer aufladen wird, bleibt der zukunft vorbehalten. Der ganze plan, der uns alle äusserst überraschte, ging mir übrigens so im kopf herum, dass ich gleich in der ersten nacht, nachdem jene briefe hergekommen waren, den engländer hier in unsrer hinteren bucht liegen sah (NB. im traum), und war ein grosser tumult auf dem lande! Du siehst aus diesem allen, dass meine künftige bestimmung etwas über die gewöhnliche ungewissheit hinaus gestellt ist. Denn wenn es erstlich zu jener untersuchung wirklich kommen sollte, und zweitens dieselbe ein erwünschtes resultat lieferte, so dass die anlegung eines missionspostens in jener gegend beschlossen würde, so wäre es mir gar nicht unwahrscheinlich, dass man mich, wie erst zur untersuchung, so hernach zum bleiben hinschicken würde. Ich würde auch mit freuden gehen, so wehe es mir andererseits thun würde, meinem geburtsland, wohin ich sogern wieder möchte, für gut den rücken zu kehren. Aber der blick auf die kunftige heimath kann es uns gleichgültig machen, in welchem theil der erde wir unser pilgerleben zubringen; geht es nur dem himmel zu, und bleibt Jesus ungeschieden, so bin ich zufrieden. – Es wird dir interessant sein, wenn ich dir sage, dass ich grade diesen winter viel darüber speculirt habe, ob und wie man etwa einmal zu jener esquimaux auf der andern seite kommen könnte; und als ich endlich nach allerhand plänen, von denen mir fürs erste keiner ausführbar zu sein schien, den

gedanken so gut wie ganz aufgegeben hatte, da musste sich diese aussicht darbieten auf eine so schöne gelegenheit als man sie nur wünschen kann, an die ich aber auch von weitem nicht gedacht hatte. Man malt sich ja immer gern die zukunft etwas aus, wie es etwa gehen könnte, wenigstens geht es mir so, und demnach habe ich mir auch schon vorgestellt, dass erwähntes capt. Parker mich vielleicht von dort nicht wieder herbringen, sondern mit nach England nehmen würde; - es ist aber zu bemerken, dass von allen ähnlichen plänen, die ich mir bisher zugerichtet habe, noch der erste zutreffen soll, - doch scheint mir dieses nicht unter die undenkbar dinge zu gehören.

Vorigen sommer war ich mit unsern boot nach Frederikshaab, um br. Hasting, der mit dem einen Lichtenauer missionsboot dorthin befördert worden war, hieher abzuholen. Diese reise will ich dir kurz beschreiben; du kannst daraus sehen wie die reisen hier in Grld unter umständen sein können. Die gesellschaft bestand aus 3 unserer dienerinnen, 2 dazu gedungenen led. schwestern, einem kajaksmann u. dessen frau, welche letzere steuermann und bootsmann agierte. Von europäern war ausser mir noch der assistent bei hiesiger colonie mit, der mit der gelegenheit in Fhaab besuchen wollte. (Da fällt mir der quere ein, dass ich von deiner seereise nach Westindien bis dato auch keine sylbe erfahren habe.) Am 23. Juli orgens etwa um 5 uhr fuhren wir hier ab, in der hoffnung, spätestens am folgenden abend in Fhaab zu sein. [Es sind v. hier 18 meilen]. Wir waren aber kaum 1½ meilen weit gekommen, so fing es an, dick zu werden, und bald drauf ka ein feiner regen, der allmählich stärker wurde; dazu gegenwind, näm. von süden. Nun ist zu bemerken, dass die leute hier sich ehr vor dem regen fürchten, als in Lnau, was hauptsächlich seinen grund in der elenderen beschaffenheit ihrer garderobe haben mag, da sie selten viel kleider zum wechseln haben. Diesmal kam nun noch den hinderlichen wind dazu, daher sie bald anfangen, von auflegen zu sprechen. Da ich wol sah, dass wir, auch wenn ich mich ihnen hätte widersetzen wollen, doch nicht weit gekommen würden, so legten wir auf der nächsten insel auf, etwa 2½ meilen von hier, und auf derselben stelle, wo ich das jahr vorher an dem selben tag wegen nordwind einen tag halte(?) stillingen müssen. Der regen hatte unterdessen so zugenommen, dass wir, bis das boot auf dem land und das zelt aufgerichtet war, von wasser triefen. So machte es mit kleinen pausen den ganzen tag fort, also blieben wir da liegen. Den andern morgen (d. 24.) war es trocken und fast stille, sah aber noch sehr dick in der luft aus. Wir fuhren etwas vor 6 uhr ab, kamen aber nicht sehr schnell vorwärts, da wir den strom entgegen hatte, auch erhob sich bald wieder ein lüftchen aus süden und brachte neuen regen. Dennoch sprachen die leute nicht von auflegen, wol, weil wir hoffen konnten, zu leuten zu kommen, da war's dann nicht schwer, die nassen kleider getrocknet zu kriegen. Gegen 11 uhr vorm. Erreichten wir auch diese stelle, wo 4 failien standen, etwa 20 menschen. Dort wurde also wieder aufgelegt, und ein zelt aufgerichtet, was aber meist nur von unsern sachen bewohnt wurde, denn wir krochen zu den leuten hinein, die sich schon einiger unsrer kleider bemächtigt und sie über der lampe zum trocknen ausgebreitet hatten - in der hoffnung, „dass wir caffee mit hatten“. Der südwind wurde im lauf des tages zu einem halben sturm, und der regen hörte auch nur selten ein wenig auf, so dass wir froh waren, unter dach zu sein. Abends hielt ich den leuten auf ihren wunsch eine versammlung. Den 25. morgens regnete es immer noch, hörte aber am vormittag auf, und da ein lüftchen von norden kam, und die berge in der nacht mit frischem schnee belegt waren, hofften wir, dass es jetzt gut werden würde, und machten uns also um 10 uhr fort. Diese stelle heisst sarfarmiut (d.h. die am strohm wohnen). Von da ging es 3 meilen weit recht schön; wir hatten einen hübschen segelwind, trockne kleider, aussicht auf gutes wetter, &c, und um die freude vollständig zu machen, fing der kajaksmann bei der sog. grossen insel (eine gute meile von jener stelle) einen seehund. So erreichten wir mit guter fahrt die mündung der an der nordseite der bekannten eisblinke ins land gehende fiorde, genannt íkátok (ikkatto.k)(NB: synes ikke som r, mere som o, men kann jo ikke passe) d.i. das seichte, weil der von der eisblinke hervorgesplüte sand alles umliegende wasser, und so auch diese fiorde sehr seicht macht. Von hier an rechnet man das übersetzen über die eisblinke, die man näm. von da bis sarkarigsok auf der anderen seite (3 gute meilen) in einem starken bogen zu umfahren hat, wobei man sich wegen des seichten grundes in gehöriger entfernung vom lande halten muss. Ziemlich auf dem halben weg kommt man an einen insel, genannt tuluvartalík, an der man bei hohem wasser mit einem boot ankommen kann; die ebbe aber legt den ganzen grund von dieser und einer reihe anderer inseln an bis zur eisblinke trocken.. Dorthin setzten wir also jetzt über, etwa gut 1½ meilen weit. Erst segelten wir noch, bald aber fiel der wind mehr westlich; so dass wir ihn zieml. entgegen hatten, und als wir noch etwa eine halbe meile von tuluvartalík entfernt waren, kam wieder - südwind und regen. Da beides immer starker wurde, sahen wir uns genöthigt, bei tuluvartalík aufzulegen, und mussten nur froh sein, dass wir noch auflegen konnten. Bis wir hier unter dach kamen, war wieder alles was trocken gewesen war, tiefend nass;

dazu war auch der zeltplatz noch nasser als die vorigen: förmliche pfützen stunden drin, über die ich brücken von grossen steinen baute. Es war 5 uhr nachm, als wir dahin kamen. Das erste war, dass lampen und feuer angezündet wurden, so viel man in gang bringen konnte, um die kleider zu trocknen; hernach wurde auch gekocht (grütz), da aber kein trocknes holz aufzutreiben war, so hatte die sache ihre unvollkommenheiten. Der südwind wurde wieder recht stark, und machte einen tüchtigen seegang, denn hier ist man ganz an der offenen see. Am folgenden tag (d. 26.) wurde es zu mittag besser, da es aber niedrig wasser war, konnten wir nicht fort. Erst nachm. um 3 uhr war es hoch genug, dass man das boot ins wasser lassen konnte, und da das wetter sich ier mehr besserte, und sogar die sonne zuweilen durchblickte, so machte ich anstatt zum aufbruch. Die leute waren aber querig, weil sie in folge ihrer unerfahrenheit sich vor dem seegang fürchteten; ich hatte jedoch nicht lust, ihnen viel gute worte deswegen zu geben, sondern fing an, das zelt einzureissen, und die sachen hinunterzuschleppen. Das half, und um halb vier uhr waren wir wieder auf dem weg. Nachdem ich noch einigen krieg mit ihnen gehabt hatte, - denn sie fürchteten sich, das land weit zu verlassen, und wollten immer dicht an den untiefen hinkriechen, wo doch der seegang am stärksten ist - kamen wir doch endlich hinaus in die see, und in gute fahrt, so dass wir bald nach 6 uhr sarkarigsok erreichten; da aber die gelegenheit so schön war, fuhren wir noch eine gute meile weiter, mit eine hübschen segelwind. Gegen 8 uhr machten wir zelt auf der trockensten stelle, die wir da finden konnte, kochten unsre erbsen im dunkeln, und assen sie im finstern, denn es war wol bald mitternacht, als wir zur ruhe gingen. Dem folgenden tag (d. 27.) war, als wir aufwachten - südwind und regen. Letzterer hielt ohne unterbrechung an bis zum 28. Morgens, wo er allmählig aufhörte; da wir aber dem wetter nicht recht trauten, und wir nur noch 5 meilen bis Fhaab hatten, so beeilten wir uns nicht, und brachen erst gegen 10 uhr auf, da wir denn abends ohne weitere hindernisse in Fhaab ankamen. Es wurde beschlossen, dass wir den folgenden tag dort bleiben, und also d. 30., wenn es gut wäre, wieder reisen sollten. Am 29. wurde dort ein kleiner wallfisch gefangen, wobei auch unsere leute mit thätig gewesen waren (näml. beim buxiren), und also ansprüche auf bezahlung hatten. Am 30. war ein nordsturm, also verbot sich das reisen schon darum von selbst. Am 31. war auch noch nordwind, doch glaube ich, dass wir allenfalls hätten fahren können; da aber der speck des gefangenen wallfisches noch nicht gemessen war, und das austheilen der bezahlungen darauf wartete, so blieben wir auch noch den tag dort. Diese 3 tage war übrigens das wetter sehr schön. Endlich, am 1. Aug., reisten wir, u einen (br. Hasting) vermehrt, morgens ab, und kamen recht gut die ersten 3 meilen vorwärts; aber was kam dann? - südwind und regen. Dennoch fuhren wir rasch weiter, bis in die nähe der stelle, wo wir auf dem hinweg zuletzt gelegten hatten; da legten wir auf, - wie gewöhnlich durchnass, und machten zelt im sumpf. Das war nachm. 3 uhr. Den 2. Aug. wurde es gegen mittag - (? Hier wurden unsre uhren confus, und sonne sah man keine) - wieder besser, also brachen wir wieder auf, waren aber keine meile gefahren, als der regen wieder in strömen herunter kam, so dass wir in einer halben stunde nasser wurden als je. Bei sarKarigsoK (...Kl) legten wir auf, und kriegten ein über erwarten gutes zelt auf der stelle, wo ich auf meiner reise hieher im vor. Jahr auch 1½ tage liegen müssen. Der regen hörte zwar bald wieder auf, da wir aber nun die eisblinke zu passiren hatten, und der südwind die see zieml. stark aufgerührt hatte, so war fürs erste von keinem weiterfahren die rede. Auch hing mir das immerwährende auflegen im regen zieml. lang zur kahle heran daher ich mir vornahm, dies mal nicht der erste zu sein, der vom weiterfahren spräche, sondern das wetter gründlich abzuwarten. Am 3. nachm. fingen denn die leute an, davon zu reden, dass wir fahren sollten, also brachen wir auf, kamen gut über die eisblinke, aber in einen so dicken nebel, dass wir selbst das ganz nahe neben uns liegende land nicht sehen konnten. Da es aber übrigens gut war, - trocken und blechstill - so fuhren wir die ganzen nacht durch, kamen in aller frühe zu den sarfarmiut, wo wir ein bischen anlegten, und am 4. zu mittag, also am 13. Tag nach unsrer abreise, kamen wir endl. Glücklich hier an. Das war die kümmerlichste reise, die ich noch je gemacht habe. - Fast um die selbe zeit hatte br. Paulsen eine nicht weniger beschwerliche reise vom schiff zurück nach Fthal, indem er nämlich 5 meilen von Fthal durch eis eingeschlossen wurde; da er nun schon bis dahin zieml. lange unterwegs gewesen war, und wol wissen möchte, dass seine frau sich seinetwegen sehr ängstigen würde, so verliess er mit den beiden kajaksmännern, die er mit hatte, die boote und sachen und ruderinnen, und ging über eis und wasser und land die 5 meilen nach Fthal, was ich ihm kaum nachmachen würde. Die boote kamen erst nach einer 22 tägigen abwesenheit wieder nach hause. So kann es gehen, doch aber gehören solche reisen zu den ungewöhnlichen, wenn auch namentl. schwierigkeit mit dem eis bei Fthal grade nicht selten ist. - Ich wollte dir gern neuere nachrichten von Fthal mittheilen, kann es aber nicht, da wir dies jahr noch keine briefe von dort erhalten haben. Nur über Lnau haben wir gehört, dass br. Poulsen den ganzen winter bedenklich krank gewesen ist,

und noch immer wenig hoffnung an gänzlicher herstellung gab. In Lichtenau war diesen winter sehr knappe zeit, wie es seit vielen jahren nicht gewesen ist; nicht nur an speck war gänzlicher mangel, sondern auch die andern vorräthe gingen lange vor der zeit zu ende, da der erwerb den ganzen herbst und winter hindurch äusserst gering war. Dorsche waren dann lange zeit die einzige (kümmerliche) nahrung der meisten, wo nicht fast aller; doch wurde ihnen auch von seiten der mission eine „unterstützung“ zu theil, die schon der erwähnung werth ist. Es wurde näml. einmal von gänzlich verdorbenem roggemehl, was die hühner auf keine weise fressen wollten, in der küche ein dünner brei gekocht, und an die hungrigen ausgetheilt. Wie kommt dir das vor? Allem vermuthen nach wird dieses hinaus geschrieben und wird wol entw. in den nachrichten od. im missionsblatt od. im wochenblatt zu lesen sein; aber schwerlich der wahrheit gemäss. Uebrigens war nicht nur in Lnau noth, sondern mehr od. weniger im ganzen lande, so weit wir bis jetzt gehört haben, d.i. bis Holsteinsborg. Hier war es nicht gerade schlimm, wenigstens haben sie schon oft mehr gehungert, und sind es ja gewohnt, wie sie selber sagen. Auch theilte der kaufmann eine menge getrocknete fische an sie aus, die er erst im sommer von ihnen gekauft und getrocknet hatte. Das kann man sich schon gefallen lassen: erst die fische verkaufen und in caffee vertrinken, und nachher sie umsonst wiederkriegen; - kein wunder, wenn die leute sich selbst kein trocken. Bei Nhut war es besonders ärger als hier; dort wurden nicht nur 3 od. 4 mal so viel getrocknete fische vertheilt, als hier, sondern auch, da diese gleich zu ende waren, eine menge europäischer proviant, - grütz u. brod, - was hier gar nicht geschehen ist; ausser an einzelne kranke. Es soll dort so gut als nichts zu erwerben gegeben haben, kaum ein paar magere fische. Das betrübendste war aber, dass dort nicht nur in folge dieser hungerzeit mehrfache diebereien vorkamen, sondern sogar bis zum morden ist es gekommen. Wenigstens wird hier allgemein – nicht nur von den grldrn, sondern auch von den kaufleuten – behauptet, dass ein mann (bei Nhut) eins seiner kinder ums leben gebracht habe, um dadurch seine frau dafür abzustrafen, dass sie nicht zur colonie stehlen gehen wollte; das geht doch über's arge hinaus, wenn es wirkll. wahr ist, was man wol kaum bezweifeln kann. Das kind soll spuren erwürgung am halse gehabt haben, übrigens aber ist die sache von unsern dortigen brnn mit stillschweigen übergangen worden, was mir nicht sonderlich gefallen will. Ferner hat auch in diesem winter auf einem zu Nhut gehörigen aussenplatz ein mann seine frau, wenn auch nich direct, so doch indirect, todt geschlagen, indem sie näml. an den folgen seiner misshandlungen gestorben ist, die sie schon seit jahr u. tag zu erleiden gehabt hat. Dass solche erfahrungen den muth unsrer dortigen brr. etwas niedergeschlagen haben, lässt sich denken, um so mehr, da zwischen alle diesem und dem im herbst dort begangenen jubelfest – (einweihg des saals vor 100 jahren), - was mit putz und illuminationen u. sogenanntem liebesmahl u. dgl. hoch celebirt wurde, nur wenige wochen vergangen sind. Sollte es ihnen damals wirklich jubelhaft gewesen sein, so denke ich doch, das jubeln wird ihnen nachher wol vergangen sein, und sie möchten vielleicht nun wünschen damals etwas weniger hergemacht zu haben. es thut kein gut, wenn man durch dergl. sich oder andere hinter's licht zu führen sucht; wenn man spricht: friede, friede, und ist doch kein friede. „Nur unsers falles(?) schaden fein offen dagelegt!“- das wäre besser. – Dass der besuch der versammlungen in solcher knappen zeit auch kümmerlich war, kannst du dir denken. Hier waren von den erwachsenen mannsleuten oft nur 4 od. 5 auf dem saal; viele kamen schon darum nicht, weil sie, wenn sie von der see zurückkamen, gewöhnlich halb erstarrt waren, was bei leerem magen und strenger kälte nicht zu verwundern ist, - oder auch darum nicht, weil um die zeit der versammlung völlige finsterniss in ihren häusern herrschte, und sie daher ihr loch kaum wieder würden gefunden haben, wenn sie es einmal verlassen hätten; - die hauptursache aber war und ist die völlige bedürfnisslosigkeit solcher leute, deren Gott ihr bauch ist; denn wenn jenes die Hauptgründe gewesen wären, so würden sie jetzt in masse kommen, da sie weder durch hunger noch kälte noch finsterniss abgehalten werden; es kommen aber nur sehr wenige mehr, als im winter. Es wird mir bei solchen wahrnehmungen, die sich hier mir viel häufiger aufdrängen als in süden, oft fast unheimlich zu muthe, wenn ich bedenke, dass man durch wort und that viel dazu beiträgt, die leute in dem wahn zu bestärken, als wären sie, mit ausnahme einzelner, auf dem rechten wege, während es gewiss eher der umgekehrte fall ist. Am anstössigsten ist mir dabei die art, wie hier die (sogenannte) kirchenzucht ausgeübt wird. (Ich sage: die sogenannte, denn eine wirkliche kirchen- od. gemeinzucht ist es nicht, da wir allein sie ausüben; die gemeine nimmt längst keinen antheil dran. Da ist das einzige strafbare die hurerei, und zwar sind die abstufungen der strafe (od. zucht) auf eine recht widerliche weise nach den äusseren abstufungen des verbrechens bestimmt; - und als die schlimmste (aber unstrafbare) sünde gilt das verheimlichen seiner schandthaten. Gegen letzteren aberglauben wird von manchen unserer brr. mit macht angegangen, aber wol bis jetzt mit wenig erfolg; er sitzt fester, als dass man ihn mit worten wegblasen könnte. Ich denke mir oft,

dass man einiges zum besseren ausrichten könnte, wenn man in den versammlungen mehr ins einzelne, und den zutageliegenden übeln und ihrer wurzel schärfer zu leibe ginge, als man gewöhnlich thut; od. mit andern wörter, wenn man alles vorkommende genau mit dem worte Gottes zu beleuchten suchte; - ob das doch nicht einige dazu bringen sollte, nach diesem maasstab ihre handlungen zu beurtheilen. Weiter stelle ich mir vor, dass man durch ab und zu zu veranstaltendes sprechen in gesellschaften od. ganzen hören, wie es ja auf manchen unserer missionsplätze besteht, manches erreichen könnte, was einem jetzt unerreichbar ist; ich habe auch hier schon mehrmals diesen gegenstand zur sprache gebracht, aber es scheint niemand rechtes lust zu haben, den versuch zu machen. – Wo sich jedoch unbedingt das meiste ausrichten lässt, das ist bei den kindern, daher mir auch diese besonders am herzen liegen. Diese sind auch der fast einzige theil der hiesigen gemeine, an dem ich einige freude habe. Aus diesen gründen, und weil es mir unverantwortlich scheint, dass an diese zarten pflanzen des himmlischen gärtners, die Er vor andern lieb hat, den ganzen sommer über laufen lässt, ohne sich anders um sie zu bekümmern, als dass man sie nach hause jagt, wenn sie einem zu viel lärm machen, - so habe ich nach ostern wieder angefangen, ihnen schule zu halten, in der absicht, es so den ganzen sommer zu treiben, wenigstens so lange einigermassen welche sich einfindet. Wenn sie auch – besonders die kleinsten – nicht grade viel lernen, so behalten sie doch allenfals das, was sie gelernt haben, und, was die hauptsache ist, man hat sie alle tage einmal um sich, wodurch die entfremdung verhütet wird, und man nicht nur auf sie selbst, sondern auch durch sie auf die alten einfluss behält. Denn die kinder sind der canal, durch den man den alten am besten beikommen kann, wenigstens bis zu einem gewissen grade, und in kraft der macht, die der Herr sich aus dem munde der unmündigen zugerichtet hat und noch zurichtet. Vergangenen herbst waren wir spät im gang mit bauen, indem näml. die bisherige küche in eine kammer für geschw. Kögel verwandelt und zugl. ihre stube reparirt, gedielt und verkleidet wurde. Anfangs konnte ich nicht viel dabei machen, wegen meiner rechten Hand, die noch schlecht war, sie wurde aber in der zeit zusehends besser, so dass ich gegen das ende in voller thätigkeit dabei war [ende Oct. hatte ich den letzten verband mit einem grossen kujanak weggethan.] Wir – br. H. u. ich – hatten unterdessen unsre stube geschw. Kgl. überlassen, und waren ins schulhaus gezogen, was aber auf die letzt ein kaltes logis wurde, denn es verzog ... mit dem wieder einzug bis ende november, und der war, wie die ganze winter, ziemlich kalt; in den letzten tagen hatten wir meist 12 bis 13 grad kälte, und den tag nachdem wir wieder in unsre stube gezogen waren, kam es sogar auf 19° unter 0. In folge dieses unsers wohnens im schulhaus, was zugl. (wie gewöhl. im sommer) als werkstatt diente, fing die schule erst am letzten Nov. an; wenn man nun zu weihnachten wieder 3 wochen pause macht, so bleibt bis ostern (od. eigentl. bis zu freitag vor Palmarum) grade keine sonderlich lange schulzeit, und es ist wol kein grosses wunder, wenn während der langen übrigen zeit des jahres, wo die jugend ganz vom bündel los ist; (der muss von??) dem wieder verfliegt, was im winter etwa gehäftet hat. Darum ist mir meine sommerschule viel werth, die aber freilich nur hier in dem grade ausführbar ist, weil hier niemand weg zieht; doch könnte man auch an den andern orten früher anfangen und später aufhören. Letztere ist seit einigen jahren in Fthal geschehen, wo die schule nach ostern noch fortgesetzt wurde, so lange die leute noch da waren. In Lnau könnte man das auch thun; ebenso auch schon im Sept. od. August anfangen, wenn auch nur mit wenigen.

Da das hieher bestimmte schiff, was, wie ich vermuthete deinen brief mitbringt, kaum in den ersten tagen zu erwarten ist, denn es liegt viel eis hier draussen – so könnte es wol sein, dass dieser brief abgeht, ehe ich deinen habe, denn ich denke ihn mit erster gelegenheit mit noch einigen andern, die ich dieser tage geschrieben habe (an die mutter, Cornelia, Emanuel) nach Nhut zu schicken, damit er mit jenem schiff, was jetzt wol bald fertig sein kann, hinausgeht; – dies hauptsächlich darum, weil bei dem bedenklichen stand der dinge in Europa, von dem jenes schiff uns nachrichten bis anfg April gebracht hat, unsre verbindung it Europa leicht gestört werden dürfte, wo ich dann nicht gern die erste gelegenheit versäumt haben möchte. In diesem fall schicke ich den brief, wie den vorjährigen, über London, obgl. ich gern erst aus deiner antwort gesehen hätte, ob dieser weg gut.

Schluss d. 12. Juni. Jetzt sollen die briefe nach Nhut geschickt werden, um mit dem dortigen schiff, was dem vermuthen nach noch dort liegt, hinaus zu kommen, da wir noch von keinem andern schiff etwas gehört haben, und doch wenigstens das Julianerhaaber schiff der zeit nach längst da sein könnte.

So lebe denn wohl! Der heiland wolle uns, die wir zwar von de hauptschauplatz der jetzigen unruhen weit genug entfernt sind, doch aber kaum von denselben ganz unberührt bleiben, unter Seinen mächtigen schutz nehmen nach seele und leib!

Dein bruder  
Samuel Kl.